

## **Trauerrede Marie Hüllenkremer**

### **Rede des Oberbürgermeisters Fritz Schramma anlässlich der Beisetzung von Kulturdezernentin Marie Hüllenkremer am Montag, 24. Mai 2004, 14 Uhr Schauspielhaus**

Liebe Familienangehörige von Marie Hüllenkremer,  
liebe Freundinnen und Freunde, Wegbegleiter, Kolleginnen und Kollegen der Verstorbenen, Minister Dr. Vesper, E - Bürger  
meine Damen und Herren,

"Ist es nicht ein Privileg, sich den lieben, langen Tag (der meist zu kurz ist) mit den Dingen beschäftigen zu können, die auch privat von größtem Interesse sind?  
"Dienstlich" ins Theater gehen zu können, in eine Ausstellung oder zu anderen Kulturveranstaltungen, wer darf das schon?"

Dazu sich mit Menschen austauschen, die voller Ideen (und manchmal auch Verrücktheiten) stecken?  
Und dazu in einer Stadt zu leben, in der an jeder Ecke kulturelle Aktivitäten stattfinden, die dazu fast immer auch ihre Anhänger finden?

Zugegeben: Die Stadt ist nicht die schönste. Aber wo gibt es einen solchen Dom?  
Wo so viele Museen und Galerien? Wo so neugierige, augenlustige Menschen?"

Dieser Ausschnitt aus einer Rede von Marie Hüllenkremer kennzeichnet vielleicht am besten, was Köln mit dem Tod seiner Kulturdezernentin verloren hat:  
Eine leidenschaftliche Kämpferin für die Kunst- und Kulturstadt Köln, die mit erfrischender Offenheit und Ehrlichkeit, aber auch mit einer unbändigen Neugierde und Begeisterungsfähigkeit zu Werke ging.

In meine Trauer und Bestürzung über ihren zu frühen Tod mischen sich Respekt, Anerkennung für ihren Lebensmut und tiefe Dankbarkeit für eine anregende, aufregende gemeinsame Zeit im Dienst dieser Stadt.

Zu Beginn meiner Amtszeit mussten wir uns sicherlich zusammenraufen, aber unser Verhältnis wurde immer freundschaftlicher. Ihre Einsatzfreude und Beharrlichkeit, ihre Offenheit und Ehrlichkeit lernte ich schnell an ihr zu schätzen.

Zwei Jahre kämpfte sie unermüdlich und mit nie nachlassendem Lebensmut gegen eine Krebserkrankung an.

In dieser Zeit musste sie sieben schwere Operationen über sich ergehen lassen. Mancher hätte hier aufgegeben und sich ins Privatleben zurückgezogen, nicht aber Marie Hüllenkremer.

Immer wieder trat sie mit neuem Mut ihren Dienst an, schmaler geworden, aber immer das Ziel vor Augen:

Die Kölner Kultur gerade in dieser schwierigen Zeit vor tiefgehenden Einschnitten zu bewahren.

Denn der Kultur hatte sie sich mit Leib und Seele verschrieben.

Zuerst als Journalistin bei den Aachener Nachrichten, beim Kunstmagazin ART, in der Kulturredaktion des Kölner Stadt-Anzeiger und beim ZEITmagazin.

Schließlich als Stellvertretende Chefredakteurin wieder beim Kölner Stadt-Anzeiger, wo sie deutliche Schwerpunkte auf Kultur und Kulturpolitik legte.

Nach mehr als drei Jahrzehnten als Journalistin, in denen sie andere Menschen befragt, porträtiert und auch kritisiert hatte, wurde sie am 01.10.1998 zur Kulturdezernentin der Stadt Köln gewählt.

Für sie war das Markanteste an diesem Rollenwechsel, dass nicht mehr sie es war, die die Fragen stellte, sondern dass sie nun diejenige war, die die Fragen beantworten musste.

Nicht mehr sie war es, die andere Menschen begleitete, sondern ihre Person und das, was sie sagte und tat, wurde unter die Lupe genommen.

Von der Beobachterin zur Handelnden, von der Außenstehenden zur Insiderin.

Die Seiten hatte sie gewechselt, doch nach wie vor ging es um die Kultur.

Und damit um den Bereich, der Köln prägt wie kaum eine andere Stadt in Deutschland.

Fast sechs Jahre lang war Marie Hüllenkremer Kulturdezernentin für Köln.

Und dies in einer Zeit, in der die Domstadt in die schwierigste wirtschaftliche Lage seit dem 2. Weltkrieg geriet.

Zu Beginn ihrer Amtszeit konnte sie noch eine deutliche finanzielle Verbesserung für die städtischen Museen erreichen.

Ihre Parteilosigkeit ermöglichte es ihr, mit breiter politischer Unterstützung Strategien für die Kulturförderung in Köln zu entwickeln und Kulturschaffende für leitende Funktionen in Kölner Kulturbetriebe zu holen, die national und international anerkannt waren und sind.

Die sich verschlechternde Finanzlage der Stadt prägten die letzten beiden Amtsjahre von Marie Hüllenkremer.

Sie kämpfte nun leidenschaftlich darum, die Strukturen der Kölner Kulturlandschaft zu erhalten.

Die Bewerbung um den Titel "Kulturhauptstadt Europas 2010" gaben ihr dabei neuen Mut und Antrieb.

Sie hat uns in der berechtigten Hoffnung, gewinnen zu können, nun leider vorzeitig verlassen müssen.

Von Anfang an setzte sie sich für eine Vernetzung des Kulturbereiches ein. Viele Stränge, die bis dato im Kulturleben dieser Stadt parallel nebeneinander herliefen, wurden unter ihrer engagierten Regie zu einem dichten Netz verflochten.

Diesem Kommunikations- und Handlungsgewebe gelang es, das abzufedern, was ihm wirtschaftliche Zwänge abverlangten.

Es entstanden so wichtige wie grundlegende Regularien zur Förderung der freien Kultur, wie sie sich im Atelier Förderkonzept oder im Theater Förderkonzept äußerten.

Prägend neben dieser Kommunikationsfähigkeit war auch ihre Wissbegierigkeit. Ihre berufliche Herkunft ließ sich auch als Kulturdezernentin nicht verleugnen.

So war Marie Hüllenkremer's Büro neben reiner Arbeitsstätte immer auch Kommunikationszentrum, Marktplatz der Ideen und Anlaufstelle für Ratsuchende.

Auch in schwierigsten Situationen verlor sie nie ihren Humor oder die Freude an der Arbeit.

In einem Interview mit der Frankfurter Allgemeinen Zeitung verwies sie einmal auf das Motto von Kurt Hackenberg, einem ihrer Vorgänger:  
"Kultur ist nicht alles in Köln, aber alles ist in Köln nichts ohne Kultur".

Diesem Motto fühlte sie sich verpflichtet.

Und auch die weiteren Antworten, die sie der FAZ gab, spiegeln wider, welche Persönlichkeit Marie Hüllenkremer war:

So gab sie als ihre Lieblingstugend an: "Für Überzeugungen zu stehen."

Die Frage, was für sie der Traum von Glück sei, beantwortete sie mit "Den lebe ich."

Und als ihre Lieblingsbeschäftigung benannte sie: "Leben".

Als der Redakteur sie fragte, wie sie sterben wollte, gab sie als Antwort, "am liebsten gar nicht"!

Nun ist sie doch viel zu früh von uns gegangen.

Bei allem Leiden in ihren letzten Wochen bleiben mir besonders zwei Begegnungen in Erinnerung.

Als sie wiederum nach einem operativen Eingriff im Dienst war, lud sie anlässlich ihres 61. Geburtstages im März den Stadtvorstand nach dessen Sitzung zu einem Glas Sekt ein.

Sie schenkte selbst ein – schon deutlich von ihrer Krankheit gezeichnet, aber voller fröhlicher Zuversicht - hob das Glas mit einem verschmitzten Blick in die Runde und rief laut aus: „Auf das Leben!“

Ich höre diesen – für sie so typischen – Ausruf noch ganz deutlich, im Klang der anstoßenden Gläser nachschwingen.

Und dann mein letzter Besuch vor gut 2 Wochen, als sie im Bett liegend neben an- den Info die Kunde von der Einrichtung einer neuen Tanzkompanie vernahm, die sie sich so sehr für Köln gewünscht hatte.

Mit strahlenden Augen und einem stolzen Lächeln machte sie klar: Da habe ich aber selbst auch viel Anteil dran! – beruhigtes Wissen um das Erreichen eines langer- sehnten Zieles.

Liebe Trauergemeinde,

Marie Hüllenkremer's große Stärke war die Kommunikation.

Wenn jetzt jeder von uns im Stillen versuchen würde, mit ihr Kontakt aufzunehmen, dann würde man sie sagen hören:

„Redet miteinander, diskutiert miteinander und streitet miteinander - und hört nie auf, die Kultur in Köln mit aller Leidenschaft und Kraft zu fördern.“

Marie Hüllenkremer hat genau das bis zu ihrem Tod getan!

Diesem Vermächtnis fühle ich mich verpflichtet!

Diesem Vermächtnis fühlt sich Köln verpflichtet! – Gerade nach dem Wettbewerbser- gebnis von letzter Woche!

Liebe Marie, schau doch mal 2010 kurz auf Köln herab– du wirst dich im Stillen dar- über freuen, was wir bis dahin für Köln alles geschafft haben.

Bis dahin – Mach´s gut, Marie!